

# Deutsche Wacht



erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Wien mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.— Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Bor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 72. Cilli, Donnerstag den 8. September 1887. XII. Jahrgang.

## Grundloses Mißtrauen.

Wir möchten nicht Alles unterschreiben, was der Abgeordnete Baron Dumreicher vorgestern in der kärntner Handels- und Gewerbelammer gesprochen hat. Manches aber, ja sogar Vieles war uns aus der Seele geredet, denn wenn er beispielsweise dem Gedanken Ausdruck gab, daß das gegenwärtige System nur zu zerstören verstehe, nicht aber auch bauen könne, daß es in den Werkstätten der gegenwärtigen Regierung kein Baumaterial gebe, und daß sie nichts habe, was sie an die Stelle der von ihr weggeräumten Pfeiler zu setzen vermöchte, so ist das eine Anschauung, die sich Jedem aufdrängt, der dem Wirken der sogenannten Versöhnungspolitik zusehen und ihre Erfolge zu fühlen in der peinlichen Lage ist. Pfeiler um Pfeiler wird untergraben, gestürzt, einzelne Theile des ehemals so festen Baues schweben jetzt schon sozusagen in der Luft, und wenn auch die letzten Stützen fortgeschafft sind, so muß unfehlbar eine Catastrophe erfolgen.

Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß das deutsche Element, welches das ganze Staatswesen so vielfach durchsetzt, ohneweiters verdrängt und daß das Slaventhum an seine Stelle gesetzt werden könne. Welches Slaventhum, muß man fragen, könnte dies auch sein? Keiner der vier slavischen Stämme, deren Vertreter in unserem Parlamente heute den Kern der Majorität bilden, reicht bezüglich seiner Eignung, im Staate die Führerrolle innezuhaben, an die Deutschen auch nur im Entferntesten heran, und ein haltbares Gemeinsames gibt es zwischen ihnen absolut nicht. Und selbst dann, wenn es als eine unvermeidliche Nothwendigkeit erkannt worden wäre, im österreichischen Völker-Conglomerat an Stelle des deutschen ein anderes Bindemittel zu setzen, selbst dann müßte man mit überaus bedächtiger Fürsorglichkeit und Achtsamkeit vorgehen, man müßte

den Slaven in jahrzehnte-, jahrhundertelanger Erziehung erst jene culturellen Eigenschaften, welche sie jetzt noch nicht besitzen, beibringen, um sie für ihre Mission vorzubereiten, und dann erst könnte man daran denken, den deutschen durch slavischen Kitt ersetzen zu lassen. So müßte man vorgehen, wenn das Conglomerat unter der Hand nicht in seine Theile zerfallen soll. Die Nothwendigkeit einer Aenderung des Bindemittels ist jedoch nicht vorhanden, denn das Mißtrauen, welches, als eine Folge der großen, weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Jahrzehnte, gegen das deutsche Element plaggegriffen, ist eine unbegründete und, man darf es hoffen, eine vorübergehende Erscheinung.

Auf das Mißtrauen gegen das Deutschthum führt der Abgeordnete der kärntner Handelskammer all' die Ereignisse zurück, deren Zeugen wir seit nun acht Jahren sind. Ist es unter dem Drucke solchen Mißtrauens einmal zu einer ersten That gekommen, dann entwickelt sich unaufhaltsam eine verhängnisvolle Situation aus der andern. Was anfangs eine geistige Disposition, eine Stimmung war, muß sich, indem es im Handeln auf Widerstand stößt, nach und nach zur Absicht, zum Plane verdichten. Das ergibt sich von selbst in der allmählichen Steigerung eines Kampfes, welcher erbittert, zur Rechthaberei aufstachelt und dadurch über die ursprünglich gesetzten Ziele weiter und weiter hinausführt. Unvermeidlich treten dabei unter der Menge der gleichfalls gereizten Gegner einzelne Erscheinungen auf, welche die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der ganzen Action bestärken. So zieht der Kampf aus dem Kampfe selbst seine Nahrung. Der wachsende Haß aber streift mehr und mehr jede Bedenklichkeit ab, und nach einer gewissen Zeit ist man dahin gelangt, planmäßig staatliche Palladien hinzuopfern, vor deren Preisgebung man am Beginne der Entwicklungssreihe zurückgeschauert wäre. Für Entschlüsse solcher

Art glätten sich die Wege um so besser, je öfter man sich bereits mit dem Troste beschwichtigt hat, daß man viel und lange sündigen könne, bis ein großes Reich am Lebensnerv getroffen ist. Schließlich tritt ein Zustand ein, in dem keine That der Leichtherzigkeit mehr jenseits des Möglichen zu liegen scheint.

Man wird es erleben, daß das Mißtrauen gegen alles, was deutsch ist, einer anderen Auffassung der Dinge weichen wird. Wie sehr wird man aber dann erstaunen, was ein paar Jahre solch' gänzlich grundlosen Mißtrauens anzurichten vermöchten, und wie schwierig wird es sein, die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Die Deutschen sind verpflichtet, um den Bestand Oesterreichs in seiner alten Gestalt zu kämpfen, denn das Aufgeben des Kampfes wäre Selbstvernichtung. Im Zeichen des Kampfes vollziehen sich in den nächsten Tagen die Neuwahlen des deutschböhmisches Volkes für die Prager Landstube, welche die Vertrauensmänner unserer Stammesgenossen voraussichtlich niemals betreten werden. So weit hat es das Mißtrauen gegen das Deutschthum in Oesterreich gebracht, daß man aus tactischen Gründen die Theilnahme an parlamentarischen Arbeiten verweigern muß, und man wird sich bald ernstlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob man diese Enthaltbarkeit nicht auch auf den Reichsrath ausdehnen soll. Wie weit es überhaupt noch kommen wird, ehe jenes Mißtrauen gebrochen ist, wer könnte dies vorher sagen!

## Correspondenzen.

Steinbrück, 5. September. (Orig.-Bericht.) [Eine neue Ortsgruppe des Schulvereines für Deutsche.] Gestern fand hier die Constatuirung der Ortsgruppe „Steinbrück und Umgebung“ des Schulvereines für Deutsche statt. Das Locale in Moser's Gasthaus,

„Behalte Dir Deinen phylloxerafurchtigen Weingarten — ich brauche ihn nicht!“

„Für Deinen zum Borkenkäferschlag neigenden Bergwald gäbe ich ihn keinesfalls hin!“

Seit kurzem war, zusammen mit zwei holdseligen Menschennosspen, eine neue Combination in's Leben getreten. Wenige Monate, nachdem das Grafenpaar jubelnd einen kleinen Stammhalter begrüßt hatte, legte ein gleiches Ereignis ein zartes Töchterlein in die kunstvoll geschnitzte Wiege am Lager der Freiin.

„Die kleinen Wichte werden die Grund- und Bodenfrage zum Austrag bringen,“ hieß es nun.

Bis jetzt hatte es freilich nicht den Anschein, als sollte der Tausch, wie es sich die Herren Eltern dachten, nur symbolisch, in Form zweier goldener Fingerreife geschehen.

Die Besuche des kleinen Edmund in seinen wallenden Gewändern aus weißem Piqué, bei seinem Bräutchen kamen wohl auch zuweilen recht zur Anzeit. Kein Wunder, daß Eleonorchon es übel nahm, wenn Edmund darauf bestand, seinen „Gutmorgenkuß“ gewaltsam zu appliciren, während das Freifräulein strampelnd auf dem „Faschisch“ lag und widerwillig Toilette machte! Er stieß noch dazu in solchen Momenten ein, für einen Bräutigam in kritischer Situation ganz unleidliches Geschrei aus, das Eleonorchon ver-

## Auf friedlichem Wege.

„Nun, Railberg, wie steht es mit dem Weingarten?“

„Danke der Nachfrage — genau so wie mit dem Bergwald!“

Es war dies die ständige Begrüßungsformel zwischen dem Grafen Railberg und seinem Jugendfreund und Nachbar, dem Freiherrn von Taghausen. Das galt schon so für „guten Morgen“ oder „guten Tag“, und wenn der Zuerstsprechende einmal in Gedankenversunkenheit der üblichen Phrase vergaß, so frug ihn sicherlich der Andere, ob er krank oder übel gelaunt sei. Mit dem Weingarten und dem Bergwald hatte es eben so seine Bewandnis! Der Grundplan der beiden Herrschaften, die unmittelbar aneinander grenzten, wies die Form zweier gegen einander gestürzten Arabesken auf, deren respective Endpunkte: der Weingarten des Grafen und der Bergwald des Freiherrn, sichelartig um den Hauptkörper der nachbarlichen Domäne verliefen. Die Unterhandlungen wegen eines Austausch dieser übergreifenden Grundstücke hatten sich durch das Leben der beiderseitigen Väter und Großväter gezogen und spannten sich, ein Zankapfel der gemüthlichsten freundschaftlichsten Art, auch durch das der gegenwärtigen Besitzer. Der Gegenstand war oft genug mit großer Wichtigkeit und

Zurathziehen von Plänen, Grundbuch, Steuerbogen, genau erwogen und geprüft worden. Nach den mühsamsten Vorarbeiten hatte es sich aber immer erwiesen, daß keiner der beiden Herren je ernstlich daran gedacht hatte, sein angeerbtes, liebes Stückchen Land gegen das des Nachbarns hinzugeben. Der Schluß der Unterhandlungen verlief dann gewöhnlich folgendermaßen:

„Du bist ein rechter Narr, Railberg! Was wird mein Verwalter denken, der in meinem Auftrag bereits den Weingarten ausgemessen hat, um zu sehen, ob Alles stimmt!“

„Und mein Förster erst, der Deinen Bergwald bis auf das letzte Stämmchen abgeschätzt hat!“

„Im Princip bin ich ja auch keineswegs gegen den Tausch, der unsere beiden Güter hübsch arrondiren würde — aber meine Frau . . . nun, Du weißt, der schönen Aussicht halber, die man vom Walde aus genießt!“

„Schau! derselbe Grund gilt auch bei meinem Weingarten!“

„Deine Frau scheert sich den Kukuk um den Weingarten, und Du hast von demselben auch nicht die geringste Spur von einer Aussicht — Du Flaufenmacher!“

„Aber umso mehr in demselben, wenn es schon so hübsch um die Lesezeit geht, Freunden!“

in welchem die Versammlung abgehalten wurde, war mit schwarz-rot-goldenen Fahnen und Laubgirlanden decorirt, und über dem Eingange flatterte gleichfalls eine Fahne in den deutschen Nationalfarben. In Gegenwart des als Regierungsvertreter erschienenen Herrn Kommissärs Tax eröffnete Herr Fritz Ritter von Kalchberg die Versammlung, indem er die Gäste begrüßte und dann die erfreuliche Mitteilung machte, daß die Ortsgruppe bereits 36 Mitglieder zähle, welche stattliche Zahl ein Beweis dafür sei, daß der Schulverein für Deutsche auch in Untersteiermark Boden habe, und daß das edle Streben desselben noch an der äußersten Grenze des Deutschthums Anerkennung finde. Zur Tagesordnung übergehend, stellte Herr von Kalchberg den Constituirungsantrag, welcher angenommen wurde. Die hierauf vorgenommenen Ausschufwahlen ergaben folgendes Resultat: Obmann Siegfried Höpfer von Brendt, Obmann-Stellvertreter Gustav Krißmann, Zahlmeister Heinrich Gader, Schriftführer Alfred Kuttner von Grünberg. Da weiter keine Anträge gestellt wurden, war hiemit die Tagesordnung erschöpft, und es wurde die Hospizkneipe eröffnet, welche, von Herrn Dr. Glantschnigg aus Cilli geleitet, einen umso animirteren Verlauf nahm, als auch Damen zugegen waren und als das Comité die Capelle des Cillier Musikvereines angeworben hatte, welche die Pausen zwischen den Tischreden mit musikalischen Vorträgen ausfüllte. Als erster Redner erhob sich Herr Dr. Glantschnigg, welcher die neue Ortsgruppe Namens der Ortsgruppe „Cilli“ des Schulvereines für Deutsche begrüßte, und dann den Gedanken ausführte, daß die Versammlung ein Bild des Vereines selbst biete, zu welchem sich offen zu bekennen nicht Viele den Muth haben, welcher aber im Stillen eine große Zahl von Anhängern besitze; dies werde mit der Zeit anders werden, denn die Idee, auf welcher der Schulverein für Deutsche beruht, breche sich immer mehr Bahn, und im nächsten Jahre werde die Versammlung der neuen Ortsgruppe gewiß viel zahlreicher besucht sein als es diesmal der Fall sei. Redner wies sodann einen Rückblick auf das Entstehen des Schulvereines für Deutsche, der nur aus Deutschen bestehe und nur für Deutsche wirke, und beleuchtet die Motive, welche zur Gründung dieses Vereines geführt haben. Die Principien des Deutschen Schulvereines seien ja gut und edel; aber je mehr derselbe seine Thätigkeit auf Böhmen, Mähren und Galizien ausdehne, desto notwendiger erscheine es, daß der Schulverein für Deutsche sein Hauptaugenmerk den Alpenländern, Steiermark, Kärnten und Krain, zuwende, und die beiden Vereine brauchen deshalb auch gar nicht in Concurrenz zu treten. Der Schulverein für Deutsche zähle dormalen bereits

wundert aufhorchen ließ, als könne sie kaum ihren Ohren trauen. Eine ganze Weile sah sie ihn aufmerksam forschend an. Den richtigen Augenblick zum „Bussi geben“ gekommen glaubend, ließ er sich nun von seiner Wärterin hinabneigen. Da fuhr aber blickschnell eine runde, kleine Patzschhand, ein wahres Wunderwerk von rofigen Grübchen und schneeigen Fettpölksternen empor, um mit den winzigen Fingern geradeaus in die hellglänzenden Neuglein zu fahren, oder das Näschen zu packen und unbarmherzig zusammenzukneipen. Tief gekränkt und vom Schmerze übermannt, hob dann wohl auch Edmund seine schwerfällige Patzschhand auf, die an dem Gelenke in einem tiefen Einschnitt auf geheimnisvolle Weise mit dem walzenrunden Arm vereinigt schien und klappte sie Leonorechen mit mehr Nachdruck als Galanterie mitten in das Gesicht. Das Jammergeschrei der also Mißhandelten verlor sich guckend in dem zum Troste dargereichten „Näschen“, aus dem sie mit Weibertücke tiefe Züge sog, wiewohl sie eben erst geprüßt hatte, bei welcher boshaften Anreizung zum Neid sie fortwährend nach Edmund schielte. Dieser fand es jedoch unter seiner Würde, irgend eine Kundgebung zu machen; er sah mit verächtlicher Gleichgültigkeit von seinem sicheren Standpunkte auf dem Arm seiner Wärterin herab auf die kleine Widersacherin.

13.000 Mitglieder, und diese große Zahl sei umso bedeutsamer, als demselben nur wenige öffentliche Blätter zur Verfügung stehen, während für den deutschen Schulverein die ungeheure Masse jüdischer Journale thätig sei. Die Ursachen des erfreulichen Aufschwunges, welchen der Schulverein für Deutsche nehme, liegen darin, daß derselbe eine sehr bedeutende Anzahl stiller Genossen zähle, und zweitens darin, daß die liberale Partei vollständig abgewirtheftet habe. Redner ermahnt, daß die Anhänger aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und sich offen als Gesinnungsgenossen bekennen mögen, und ersucht die Versammelten, der Vereinsleitung an die Hand zu gehen und ihr Rathschläge zu geben, wo und wie dieselbe mit den reichlich vorhandenen Mitteln eingreifen solle, um die Zwecke des Vereines entsprechend zu erfüllen. Er schließt mit einem herzlichen Hoch auf die neue Ortsgruppe. Nachdem Herr Dr. Glantschnigg hierauf noch die anwesenden Damen begrüßt, ergreift der Obmann der neuen Ortsgruppe, Herr von Höpfer, das Wort, um für das durch seine Berufung zu dieser Ehrenstelle bekundete Vertrauen zu danken, und um zu versprechen, daß er alle Kräfte aufbieten werde, damit die Ortsgruppe ihre Aufgabe im vollen Maße erfülle, was umso leichter sein dürfte, als sie ja von der Schwester-Ortsgruppe „Cilli“ so kräftig unterstützt werde. Redner schließt mit einem sehr beifällig aufgenommenem Hoch auf Herrn Dr. Glantschnigg. Es gelangen hierauf die eingelaufenen Begrüßungs-Telegramme und sonstige Zustimmungskundgebungen zur Verlesung, deren von Gesinnungsgenossen in Schönstein, vom Abgeordneten Schönerer, von den gegenwärtig in Graz weilenden Mitgliedern der Ortsgruppe, Fräulein Marie und Anna Kellner, von dem Obmann des Vereines, Herrn Richter, von dem Mitgliede der Vereinsleitung, Herrn Hermann Kienzl, von den Herren Sutter, Oskar Liebsche, Bergani, Dr. Müller, Ursin, von der Ferial-Verbindung „Germania“ in Marburg, von der akademischen Burschenschaft „Franconia“ und der „Nichtfarbentragenden Verbindung“ in Graz u. s. w. vorliegen. — Herr Gader knüpft an die Rede des Herrn Dr. Glantschnigg an, bemerkt unter Anderem, daß die neugegründete Ortsgruppe, was ihr an Zahl fehle, durch Qualität ersetzen werde, erinnert daran, daß zur selben Stunde im Tullnerfeld eine Versammlung von Gesinnungsgenossen tage und schließt mit einem Hoch auf Schönerer. — Herr Dr. Glantschnigg gedenkt sodann der deutschnationalen Blätter und in besonders ehrender Weise der „Deutschen Wacht“, wofür der anwesende Vertreter unseres Blattes mit einem Hoch auf das einträchtige Zusammenwirken der deutschen Partei im Unterlande und ihres Organes dankt. Herr Gader erhebt sodann sein Glas auf das Wohl des-

Die beiden Kinder wuchsen in stetem Verkehr mit einander heran. Als sie das Alter erreicht hatten, wo man Robinson Crusoe spielt, schien ein inniger Anschluß sich bewerkstelligen zu wollen. Leonore war ein geduldiger, opfermüthiger Freitag und weinte, wenn Robinson ihren Kuchen zu seinem Butterbrod verzehrte, nur wenn sie sehr hungrig war.

Man kann aber nicht immer Robinson Crusoe spielen und so nahte die Periode heran, wo Edmund — einem viel bekämpften, aber scheinbar unbefieglichen Naturgesetz zufolge, dem alle jungen Herren in den Jahren von zehn bis fünfzehn Jahren unterworfen sind — der zwölfjährigen Leonore unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mittheilte, daß er sterblich in die schöne, junge Tante, die Cousine seiner Mutter, verliebt sei. Leonorens große, braune Augen erweiterten sich vor Aufmerksamkeit, als Edmund die Bedeutung des Wortes näher erklärte und durch Beispiele aus seinen Rittergeschichten ergänzte.

Wochte nun irgendwie das große Geheimnis entdeckt worden sein, oder lagen andere Beweggründe vor, kurzum, die Herren Eltern kamen zu dem Beschlusse, daß es weiser wäre, Edmund in eine adeliche Erziehungsanstalt der Großstadt zu schicken, was Leonore, eingedenk der aus

jenigen, der sich um das Zustandekommen der neuen Ortsgruppe das größte Verdienst erworben hat, auf Herrn Ritter v. Kalchberg, Herr Riedl aus Cilli begrüßt die Versammlung Namens der Ortsgruppe „Josefstadt“ in Wien. Herr v. Kalchberg leert sein Glas auf das Gedeihen der neuen Ortsgruppe, Herr Seitz toastirt auf den Ausschuß und insbesondere auf den neuen Obmann, was von Herrn v. Höpfer erwiedert wird, Herr Dr. Glantschnigg erinnert an den Commers, welcher gelegentlich der Jahresversammlung des Schulvereines für Deutsche in Graz stattgefunden, und welcher der schönste Commers war, der je in Graz abgehalten worden, und rühmt die Freiheit der Meinungsäußerung, die nur dort platzgreifen könne, wo die Gesellschaft rein sei von gewissen Elementen, Herr Plazer bespricht in einer gedankenreichen Rede die Bedeutung der Frauen für das nationale Empfinden und für das nationale Leben und schließt mit einem Hoch auf die deutschen Frauen und die deutschen Mädchen. — Selbstverständlich fehlte es in der Hospizkneipe nicht an Gefängen, und es braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß auch „das deutsche Lied“ vortragen wurde. Allmählich aber löste sich der Ernst in fröhliche Stimmung auf, und man begann zu tanzen.

### Kleine Chronik.

[Das Pferdeausfuhrverbot] ist nun auch für Bosnien und die Herzegowina, u. zw. unter denselben einschränkenden Bestimmungen, welche für die Kronländer Oesterreichs und für die Länder der ungarischen Krone gelten, aufgehoben worden.

[Dr. Mackenzie] wurde, wie man aus London meldet, von der Königin von England in Anerkennung der bei Behandlung des deutschen Kronprinzen bewiesenen Geschicklichkeit in den Ritterstand erhoben. Die letzte Untersuchung des Kronprinzen ergab ein völlig befriedigendes Resultat.

[Schlagende Wetter auf einem Dampfer.] Im Antwerpener Hafen ereignete sich kürzlich die Entzündung eines schlagenden Wetters auf einem Dampfer. Der Dampfer „Nhton“ von der Linie Antwerpen—Grimsby war in den Hafen eingelaufen; die Fahrgäste hatten den Dampfer verlassen. Plötzlich ertönte eine furchtbare Explosion. Ein Matrose war mit einer offenen brennenden Laterne in den Kohlenraum hinabgestiegen. Er wurde zurückgeschleudert. Die Schiffsbrücke und der Salon des Dampfers wurden stark beschädigt. Ein Boot, der in der Kajüte des Capitäns seinen Bericht verfaßte, wurde gegen die Decke geschleudert und fiel auf den Tisch zurück; er erhielt starke Quetschungen. Der angerichtete Schaden ist auf 50.000 Francs abgeschätzt worden.

Rittergeschichten gesammelten Erfahrungen, mit bitterem Herzeleid erfüllte.

Edmund benahm sich mit stoischem Heldemuthe.

„Tröste Dich, Nora! Zur Ferienzeit komme ich ja wieder, und ich bekomme eine schöne Uniform und einen Degen — ganz wie ein Officier!“

Von da ab bekam Leonore ihren Spielkameraden nur während der Ferien zu sehen, und die Beiden begannen sich gänzlich zu entwachsen. Leonore war nun schon ein „großes Fräulein“ von fünfzehn Jahren, dem Edmund's leichtsinnige junge Tante das Köpfchen durch Walter Scott'sche Romane verdreht hatte. Der „jungenhafte“ Spielkamerad hatte kein Interesse mehr für sie, seit die Verkörperung aller Sir Walter's Helden in Gestalt eines unwergleichlichen Husarenrittemeisters aufgetreten war, den sie häufig bei Railbergs zu bewundern Gelegenheit hatte, von angemessener Entfernung natürlich, denn das „Ideal“ befaßte sich blutwenig mit dem jungen Dämchen und ließ sich höchstens herbei, bei den allgemeinen Gesellschaftsspielen ihr hie und da den Plumpsack zuzustechen, um selbst für seine Person los zu werden.

Als eines Tages, so ganz ohne Vorwarnung, die Verlobung des Rittmeisters mit der Tante in froher Feststimmung gefeiert wurde,

[Ein Industrierritter.] Vor einigen Tagen stieg in einem Hotel Genfs ein gutgekleideter Herr ab, der bei Tische mit einer Dame, die sich auf einer Bergnütungsreise befand, Bekanntschaft machte. Sein ganzes Benehmen, seine geradezu distinguirten Manieren machten ihn der Dame durchaus unverdächtig, so daß sie ihm im Gespräch mittheilte, sie mache ihre Reise mit einem Rundreisebillet. In Wirklichkeit war er ein Industrierritter. Er erklärte, seine Reise führe ihn ungefähr auf dem gleichen Wege, aber er habe noch nicht von einem solchen billigen Rundreisebillet gehört. Im weiteren Verlauf des Gespräches bat er die Dame, ihm das ihrige für einen Moment zu leihen, damit er sich im Bahnhof ein gleiches ausstellen lassen könne, er komme sofort zurück. Seinem Wunsche wurde entsprochen. Die Dame hatte ihren Gepäckschein in dem Biletbüchlein gelassen, ohne sich dessen gleich zu erinnern, und mit diesem löste der Industrierritter das Gepäck, in dem sich eine schöne Anzahl von Werthsachen befand, aus und verschwand damit. Die Polizei glaubt, dem Herrn auf der Spur zu sein.

[Französische Geographie.] Unter dem Titel „En Bohème“ veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen Artikel über das Kreisturnfest in Krems, der wieder einmal Zeugnis gibt von der wahrhaft rührenden Unwissenheit französischer Journalisten, sobald es sich um Besprechung von Vorkommnissen in fremden Ländern handelt. Der „Figaro“ könnte über Ereignisse in China oder Abyssinien nicht größeren Unsinn zusammenschwären, als er dies bei Gelegenheit der Besprechung eines lokalen Festes in Oesterreich thut. Der gelehrte Pariser des „Figaro“ verlegt nämlich die gute Stadt Krems einfach nach Böhmen und schildert mit sichtlichem Wohlbehagen, wie vor wenigen Tagen in der böhmischen Stadt Krems die Deutschen und „les teheques“ aneinander gerietzen, wie da die Steine lustig hin und her flogen, so daß unter den Glasern von Krems die hellste Freude herrscht. Und was hat, fragt der naive Pariser, diesen schrecklichen Kampf herbeigeführt? — Die Antwort ist entsetzlich, aber echt französisch: die Landtagswahlen, die eben in Böhmen stattfinden sollen.

[Ein königlicher Flegel.] Die Pariser Blätter sind sehr aufgebracht gegen den Herzog von Edinburgh, den Chef des englischen Mittelmeergeschwaders, weil derselbe es an der internationalen Höflichkeit habe fehlen lassen. Als nämlich neulich das Geschwader vor Bougiab (Algerien) eintraf und nach dem Austausch der üblichen Salutsschüsse die französischen Behörden sich an Bord des Admiralsschiffes „Alexandra“ begaben, um den Prinzen-Admiral zu begrüßen, wurde ihnen erwidert, daß derselbe noch schlafe und sie nicht empfangen könne. Einige Blätter schreiben gerade heraus, daß der Herzog von Edinburgh „nach gewohnter Weise“ betrunken gewesen sei und nennen ihn einen „königlichen Flegel“. Damit wären wohl nun beide Theile quitt.

da gab es zwei „gebrochene Herzen“. Im Bergwald, da wo die schöne Aussicht ist, lag Eleonore in schierer Verzweiflung auf die Bank hingekippt, stand Edmund in namenlosem Schmerz an einen Baumstamm gelehnt.

„Du kannst es gar nicht so empfinden, wie ich, Nora, ich werde mich erschießen und ein rasches Ende machen!“

„O Edmund! Du kannst nicht unglücklicher sein, als ich! . . . Du hast ganz recht mit dem Erschießen: thue es nur — es lohnt sich nicht der Mühe zu leben!“

„Wirst auch Du Dich erschießen?“

„Ja! ich bin fest entschlossen!“

In dumpfer Trauer gingen sie, ein passendes Plätzchen für den Doppelselbstmord aufzusuchen. Am Wegrain glühten rothe Erdbeeren sätzig verlockend zwischen den spitzen Grashalmen.

„Das gibt es in der Stadt doch nicht!“ bemerkte Edmund sehr abgehakt und gemessen, und deutete auf die köstliche Waldfrucht.

Eleonore ging gleichgiltig daran vorüber. „Ich habe großen Durst!“ bemerkte sie bald darauf mit schmerzgebrochener Stimme.

„Ich will Dir einige Erdbeeren pflücken!“ sagte Edmund mit bereitwilligem Opfermuth, und ohne die Abwehr der in erhabener Seelenqual Dahinwandelnden weiter zu beachten, machte

[Ueber Rubinstein als Ruhestörer] wird folgende Geschichte erzählt: In einer Sommerfrische in der Umgebung von Moskau saß vergangene Woche eine Gesellschaft eben fröhlich vereint auf der Terrasse des einzigen Gasthofes, als plötzlich ein Leiterwagen über das holperige Pflaster gehumpelt kam, auf dem sich, in Bretter gehüllt, ein Clavier befand. Dieser Anblick erregte allgemeines Entsetzen. Alle riefen durcheinander: „Ein Clavier! Das hat uns in unserer Nähe noch gefehlt!“, „Adieu Siefta, Adieu Morgenschlaf!“ u. s. w. Die Unruhe wuchs und endlich machten einige anwesende Herren den Vorschlag, man möge den Unruhestörer einfach nicht herein lassen. Dieser Gedanke fand begeisterte Zustimmung, und ehe der Kutscher des Leiterwagens es sich versah, hatte man ihn und seine Last wieder zum Thore hinausgeführt. Eben als man mit dieser Heldenthat fertig geworden, rollte ein Wagen heran, ein Männerkopf beugte sich aus dem Fenster und eine tiefe Stimme fragte überrascht, was man denn mit dem Claviere anfange. Alle wandten sich um und erkannten Anton Rubinstein, der, als ihm der Kutscher den Sachverhalt erzählte, großem Kehr machte und mit keinem beleidigten Flügel wieder abzog.

[Die Wirkungen einer Heiratsanzeige] hat jetzt ein Junges in Frankfurt a. M. kennen gelernt. Derselbe suchte sich auf dem berühmten, nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsanzeige ein Weibchen zu verschaffen. Er erklärte in einem inländischen illustrierten Blatte, daß er eine Frau von angenehmem Aeußeren und feiner Bildung suche, unter dem Hinzufügen, daß Vermögen nicht gerade erforderlich sei. Daraufhin erhielt er nicht weniger als 3648 Anerbietungen. Davon kamen aus Deutschland 2137 (aus Frankfurt 237), die übrigen aus aller Herren Ländern. 1827 Damen hatten kein Vermögen angegeben, die übrigen zwischen 1000 und 200.000 Mark. 278 offenbar nicht ernst gemeinte Briefe waren darunter. 3112 Photographien waren beigelegt; die Rücksendung derselben erforderte 786 Mark Porto. Ein junges vermögensloses Mädchen aus dem Hannover'schen hatte das Glück, den Bräutigam heimzuführen.

[Eine Riesepastete.] Eine nachträgliche, aber ganz ungewöhnliche Feier des Jubiläums der Königin Viktoria fand vor acht Tagen Nachmittags in Denby Dale, unweit Barnsley, in Gegenwart von 30.000 Zuschauern statt. Eine Riesepastete im Gewichte von 45 Centnern war für die Gelegenheit vorbereitet worden. Die in einem eigens dafür gebauten Ofen gebackene Pastete enthielt 60 Stein (gegen neun Centner) Mehl, 230 Pfd. Butter und Schmalz, 225 Hühner, Tauben, Gänse, Truthühner und Dirschhühner, sowie 67 Kaminchen und Hasen. Die Riesepastete wurde in feierlichem Aufzuge nach einem benachbarten Felde getragen und dort stückweise vertheilt.

[Eine Gardinenpredigt an die unrechte Adresse.] Vorigen Monat wurde in

er sich daran, die reifen Beeren zu sammeln. Eleonore sah zuerst mit geistesabwesenden Blicken zu, dann bog sie sich hinab und pflückte eine Beere, eine zweite, eine dritte — offenbar in der Zerstreung! Immer eifriger gaben sich die Beiden der Beschäftigung hin, bis Edmund's Mühe nahezu gefüllt war. Nun setzten sie sich unter einen großen Baum, und machten sich daran, ihren Durst zu stillen, der sehr bedeutend zu sein schien. Der aromatische rothe Saft der kleinen Waldfrucht schien einige Analogie mit Leth, dem Wasser der Vergessenheit zu haben, denn die gramvollen Gesichter der Leidensgenossen begannen sich merklich aufzuhellen.

„Edmund!“ sagte Eleonore, ihr schmerzzerwühltes, kastanienbraunes Haar glattstreichend, „sollten wir es nicht doch lieber ein wenig länger mit dem Leben probiren? Ich glaube fast . . . Sie sind es nicht werth, daß man sich ihretwegen tödtet!“

„Nun, mir kann es einerlei sein, Nora! Der Schmerz, der mein Inneres durchtobt, wird mir auch ohne Kugel ein schleuniges Ende bereiten!“

Eleonore musterte ihn mit angemessenem Interesse, es mußte ihr in dem tragischen Gesichte doch etwas nicht ganz richtig vorkommen, denn zwischen den frischen Lippen zeigten sich ur-

stüch ein Soldat namens Antoniewitsch verhaftet, der desertirt war und verschiedene kleine Diebstähle verübt hatte. Bei einem derselben kam es zu einer ergötzlichen Scene. Antoniewitsch stattete der Wohnung des Israeliten Grünberg eine nächtliche Visite ab, wozu er ein offenstehendes Fenster benützte. Grünberg war noch nicht heimgekehrt und die im anderen Zimmer schlafende Gattin desselben empfing den Dieb, im Glauben, daß es ihr Mann sei, mit einer ordentlichen Gardinenpredigt über sein langes Ausbleiben. Daß von der anderen Seite kein Wort der Erwiderung fiel, erschien der Frau verwunderlich, sie stand daher auf und ging in's Nebenzimmer, wo sie sich plötzlich einem fremden Menschen gegenüber sah, der die Wohnung zu plündern im Begriffe stand und gleich darauf mit den rasch gesprochenen Worten: „Machen Sie keinen unnützen Lärm; ich nehme nur einen Rock und eine Hofe, die ich durchaus nöthig habe“ — mit einem Sprunge aus dem Fenster verschwand, die verblüffte Grünberg sprachlos zurücklassend.

[Der Affe an der Nothleine.] Daß ein Affe einen Eisenbahnzug anhalten kann, dürfte wohl auch noch nicht vorgekommen sein, und doch hat sich dies auf der Strecke Weida-Gößnitz (Thüringen) ereignet. Einem Italiener nämlich, welcher mit seinem dreifüßigen Affen in vierter Wagenklasse diese Strecke fuhr, entfloß sein vierhändiger Kunstcollegen auf das Dach des Wagens, woselbst alsbald die Nothleine die ganze Aufmerksamkeit des wißbegierigen Thieres in Anspruch nahm. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß schon nach kurzer Zeit das Haltesignal ertönte und der Zug zum Stehen gebracht wurde. Der Uebelthäter wurde selbstverständlich bald entdeckt, sein Herr aber in Strafe genommen.

[Seltamer Gaunerstreich.] In einer Apotheke zu Petersburg wurden dieser Tage unter Anderem zwei von einem und demselben Arzte ausgestellte Recepte abgegeben. In dem einen derselben wurde eine Atropinlösung zum Einträufeln in die Augen in dem andern eine Schwefelsäurelösung zum innerlichen Gebrauche verordnet. Als die Medicamente den Bestellern eingehändigt waren, erschien nach kurzer Zeit der eine derselben und erklärte, ihm sei anstatt Atropin irgend eine giftige Flüssigkeit verabfolgt worden, mit der er sich das Auge verbrannt habe. Gleichzeitig wies er auch das Fläschchen vor, in welchem sich Schwefelsäure befand, obgleich auf dem Recepte Atropin angegeben war. Sein Auge hatte der Mann sorgfältig verbunden und drohte dem Provisor, daß er ihn sofort verklagen werde. Bestürzt hat dieser ob des Versehens um Entschuldigung und bot, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, dem Manne eine bestimmte Geldsumme, mit welcher dieser sich denn auch abfinden ließ. Bald darauf kam der zweite Besteller und erklärte, er habe ein schreckliches Zeug eingenommen, welches ihm unerträglich Schmerzen bereite, und führte mit dem Provisor eine analoge Manipulation aus. Das Ende vom Liede war, daß der Provisor sich ge-

plötzlich zwei tadellose Reihen kleiner, weißer Zähne.

Es tritt nun eine ernste Forderung an den Erzähler heran, der selber sich nur widerstrebend fügt — nämlich die, zusammen mit Eleonore das Exterieur des interessanten Jünglings einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

„Ein echter junger Aristokrat!“ „Das ist gewiß ein junger Graf!“ so hieß es allenthalben, wo Edmund sich zeigte. Wir scheuen uns daher vor einer Beschreibung — man wüßte aber dann nicht, warum Eleonore gelacht hatte.

In der That ein vornehm aussehender Jüngling, hatte Edmund nur den einen Fehler, eine gewisse Ähnlichkeit mit einem jungen Strauß aufzuweisen, der — nun, der noch in Verlegenheit ist, wo er seinen Kopf hinstecken soll, wenn er schläfrig wird: nichts als Beine, Hals und Schnabel; eine Ähnlichkeit, die nicht verringert wurde durch das athemberaubend fühne Herausstülpen der Brust, die stolze Art, die Nase hoch in der Luft zu tragen.

Zum Glück für den gefiederlosen Vogel und den in der Entwicklung begriffenen Mann der Zukunft bleibt die Alles ausbessernde Zeit nicht stille stehen.

Edmund hatte die Akademie verlassen, um seine Studien in Heidelberg zu vollenden und während der Ferienzeit größere Reisen zu machen.

zwungen sah, auch diesem Individuum eine bestimmte Geldsumme zu zahlen, obgleich er sich schon darüber klar war, daß er das Opfer eines Gaunerstreiches geworden sei, welchen die beiden Individuen verabredetermaßen an ihm ausgeführt hatten.

[Der Zahn-Verleiher.] Von einem neuen eigenartigen Industriezweig, den es in Berlin geben soll, wissen die „Berliner Neuest. Nachrichten“ Folgendes zu berichten: Daß es in Berlin, wie in jeder Großstadt seltsame Industriezweige und oft wunderliche Reclamen gibt, ist nichts Neues. Noch nicht dagewesen aber dürfte die Art und Weise der Empfehlung sein, die ein hiesiger Zahnkünstler seit einiger Zeit seinem Geschäfte angedeihen läßt. Derselbe läßt, wie erzählt wird, seinen zahlreichen Kunden beim Weggehen eine Karte überreichen, auf welcher nebst seiner Namens- und Wohnungsangabe folgendes Aviso zu lesen ist: „Außerdem habe ich die Ehre, meinen hochgeehrten Besuchern mitzutheilen, daß ich zu der kommenden Winterzeit für Hochzeiten, Bälle, Soireen und andere Festlichkeiten aller Art vollständige Gebisse oder auch einzelne Zähne zu billigen Preisen ausleihe.“

[Thierquälerei.] Ein Gast zum andern: „Herr, Sie wollen doch diesen Limburger Käse nicht essen?“ — „Warum denn nicht?“ — „Ich bin Mitglied des Thierschutzvereines.“

[Wörtliche Erklärung.] Ein Marinecapitän erzählt von seinen Abenteuern und schließt mit den Worten: „Und von den 300 Mann Besatzung ließ ich nur fünf am Leben; alle Anderen mußten in's Gras beißen.“ — „Aber, Onkel“, fragt da die kleine Anna, „wie konnten sie denn auf der See in's Gras beißen?“ — „In's Seegras natürlich“, erwidert er ruhig.

[Vergänglichlich.] „Warum bist Du so traurig, Anno?“ — „Ich dachte eben über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach. Gestern hat mir Papa ein neues Kleid geschenkt, und heute möchte ich schon wieder eins haben.“

## Locales und Provinciales.

Gilli, 7. September.

[Personalmeldungen.] Der Bezirksgerichts-Adjunct in Voitsberg, Herr Dr. Moriz Hohenburger, wurde zum Bezirksrichter in Hartberg, und der Rechtspractikant Herr Stephan Eder von Laßke in Graz zum Auscultanten für Steiermark ernannt. — Der Postofficial Franz Mlčoch ist zum Postamtsleiter in Wolfsberg ernannt worden. — Zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen wurden ernannt die Supplenten: Karl Kirchlechner von der Lehrer-Bildungsanstalt in Innsbruck für das Gymnasium in Marburg, Johann Kossan vom Staatsgymnasium in Marburg für diese Anstalt und Adolph Mager von der Communal-Realschule in Leitmeritz für die Realschule in Marburg.

Eleonore war einstweilen zur Jungfrau erblüht, in scheuer, seelenvoller Anmuth. Ihr Haar flatterte nicht wie sonst in wirren Massen frei um die Schultern; wie sie da saß — am Aussichtspunkt des Bergwaldes — brachen sich die Strahlen der scheidenden Sonne in zwei dicken, halbaufgesteckten Flechten, in einem schier blendenden Widerschein von sattem Rothbraun und goldigen, unstätigen Lichteffecten. Die Gestalt war plastisch und biegsam unter dem türkisblauen Battistkleid, das wie angegossen saß. Von dem nachdenklichen Gesichtchen sah man, bei der halb-abgewandten Stellung, vom Walde herkommend, nur das sanfte Oval der Wange und die dunklen, langen Wimpern des Auges.

Hinter ihr raschelte es im herbftlich dürren Waldgras. Gespannt, erwartungsvoll blickte sie auf; war etwa Edmund schon angekommen? Suchte er sie hier, auf dem lieben, alten Plätzchen?

Nein! Das konnte Edmund nicht sein . . . aus dem nackten, jungen Wüstenvogel wird doch nie und nimmermehr solch' ein Märchenprinz . . . und doch, diese Augen?

„Liebe Nora, bist Du es wirklich?“

Wie schön, wie stattlich hatte er sich entwickelt, der gottesbärmliche Wüstenvogel, und mit welcher vollendeten Sicherheit ließ er sich

[Der Cillier Musikverein] hält nächsten Freitag, d. i. am 9. d., um 8 Uhr Abends, im kleinen Casinoaale eine Generalversammlung ab. Bei dem Umstande, daß es sich eben um wichtige, für die Existenz dieses Vereines geradezu ausschlaggebende Fragen handelt, darf ein zahlreicher Besuch der Versammlung wohl mit Zuversicht erwartet werden.

[Feuerlärm.] Letzten Montag, gegen 10 Uhr Vormittags, wurden die Bewohner unserer Stadt plötzlich durch das Feuer-signal alarmirt: im Hause des Herrn Jeffernigg, hinter der Burgescaferne, war Feuer zum Ausbruche gekommen. Als bald rückte unter dem Commando ihres Hauptmannes Herrn Josef Sima ein Löschzug der freiwilligen Feuerwehr dahin ab und fand einen Brand des Dippelbodens im 2. Stockwerke vor, welcher jedoch durch Hausgenossen und Gehilfen des Herrn Kaminsegermeisters Fuchs bereits „schwarz“ gemacht worden, so daß nur noch einige Abräumungsarbeiten vorzunehmen waren. Der städtische Ingenieur Herr Fingersperger erschien ebenfalls auf dem Brandplatze und ver hinderte den drohenden Einsturz eines Rauchfanges, indem er denselben durch rasch herbeigeholte Maurer und Zimmerleute untermauern und pölzen ließ. Es wäre sehr lehrreich, wenn man den Bau des in Rede stehenden Hauses durch Sachverständige untersuchen ließe, denn man könnte sich da durch den Augenschein überzeugen, wie nothwendig es ist, bei Bauten die feuerpolizeilichen Vorschriften auf das Strengste zu handhaben. P. S.

[Freischießen.] Sonntag den 11. und Montag den 12., ferner Sonntag den 18. und Montag den 19. d. Mts. findet auf dem Cillier Schießstande ein Freischießen statt. Geschossen wird auf 2 Standscheiben, 1 Kreis- und eine Ehrenscheibe à 150 Schritte. Das Schießen beginnt am 11. und am 18. d. M., um 9 Uhr Vormittags und dauert bis zur Dämmerung mit der Unterbrechung von 12 bis 2 Uhr Mittag; am Montag den 12. September währt es von 1 Uhr Nachmittags bis zur Dämmerung, und am Montag den 19. September von 1 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr 30 Minuten Abends. Hierauf erfolgt die Bestvertheilung. — Standscheibe. Tief-Schuß. 1. Best 2 Ducaten; 2. Best 1 Ducaten; 3. Best 4 Gulden Silber; 4. Best 3 Gulden Silber; 5. Best 2 Gulden Silber. à Schuß 10 fr., wovon 4 fr. per Kreis auf Leggelder entfallen. Um Anspruch auf ein Best zu erlangen, müssen mindestens 2 Karten à 25 Schuß gelöst sein. — Kreisscheibe. Die meisten Kreise in 10 Schuß. 1. Best 2 Ducaten; 2. Best 1 Ducaten; 3. Best 4 Gulden Silber; 4. Best 3 Gulden Silber; 5. Best 2 Gulden Silber. 1 Karte à 10 Schuß 60 fr. — Um Anspruch auf ein Best zu erlangen, müssen mindestens 5 Karten gelöst sein. — Ehrenscheibe. Zwei

neben ihr nieder, ihre Hand fest in der seinen haltend!

Gibt es denn wirklich noch glühende Märchen, die sich in das nüchterne Alltagsleben einweben?

Es war eine neue Wendung, und sie war unstreitig angenehmer, als sich mit rosigem Patschhändchen verständnislos in das Gesicht zu klappen, spannender als Robinson Crusoe zu spielen und um ein Stück Kuchen zu raufen, befriedigender als in selbstmörderischer Ekstase Erdbeeren zu essen.

Sie hatten sich, wie allabendlich seit Edmund's definitiver Heimkehr, am Aussichtspunkte getroffen. Die Sonne überfluthete, im Scheiden, die ganze Welt mit goldiger Glückseligkeit . . . So wenigstens schien es Eleonoren.

„Sieh, Edmund, wie herrlich die Sonne untergeht!“

„Ich sehe lieber wie herrlich sie aufgeht — meine Glückssonne!“ erwiderte er sanft und, den Arm um die schlank Taille seiner Nachbarin legend, zog er sie an sich und versenkte den Blick seiner gefühlvollen grauen Augen tief in die braunen, dunklen, die so vertrauensvoll innig zu ihm aufglänzten.

„Eleonore!“ flüsterte er. „Sage, hast Du mich ein wenig lieb?“

Schüsse 1 fl., können beliebig oft wiederholt werden. Die meisten Kreise in 2 Schüssen. 1. Best 20 Francs; 2. Best 1 Ducaten; 3. Best 4 Gulden Silber; 4. Best 3 Gulden Silber; 5. Best 2 Gulden Silber. Im Uebrigen gelten die allgemeinen Schützenregeln.

[„Zur Fütterung“] heißt das Signal, welches gestern um drei Uhr Morgens die Bewohner unserer Stadt aus dem Schlaf aufschreckte. Das Signal ist nichts weniger als melodisch, dafür aber hat die Trompete einen so schrillen, durchdringenden Ton, daß er im Gehör von Personen, welche nicht daran gewöhnt sind, tagelang nachklingen wird. Es war ein recht unangenehmer Morgen, und wir haben uns durchaus nicht gewundert, daß uns gestern Beschwerde auf Beschwerde zugekommen ist. In der That scheint es uns, als ob die Bevölkerung einer geschlossenen Stadt gegenüber der Landbevölkerung, welche ohnehin mit dem ersten Hahnenschrei das Lager verläßt, einige Berücksichtigung verdiente, und das Stations-Commando würde sich die Cillier sicherlich sehr verpflichten, wenn es dafür sorgen wollte, daß sich der unliebbare Vorfall von gestern nicht wiederhole. Die Sache kann nicht so schwierig sein, es gehört nur ein bißchen guter Wille dazu, denn der größte Theil einer durchziehenden Truppe ist ja ohnehin in der Chemaliencaferne untergebracht und wegen der wenigen bei der Bürgerchaft bequartirten Leute braucht ja nicht ganz Cilli aus dem Schlafe geweckt zu werden. Mit zwei oder drei Ordonnanzen würde man um so gewisser dasselbe ausrichten wie mit der Trompete, als die nicht casernirte Mannschaft auf höchstens ein halbes Duzend Häuser vertheilt ist. Und wenn die durchmarschirende Batterie diese Ordonnanzen nicht selbst beizustellen vermag, die Garnison kann es sicherlich.

[Die Terstenjak-Feier in Windischgraz] hat einen die „Slovenen“ nicht befriedigenden Verlauf genommen. Der Zulauf war ein geringer. Abgesehen von einigen heiteren lustigen Damen war eigentlich Niemand erschienen, der ein Interesse erregt hätte. Die Bettauer Sänger sangen herzlich schlecht, Dr. Sernek aus Cilli sprach nicht besser als gewöhnlich, Dr. Taufer ließ sein nicht mehr neues Fasanenfeuerwerk los, und die Sokols von Prassberg waren ganz außer Fassung, weil sie ihre Fahne nicht enthüllen durften. Mittags speiste man bei Frau Gütther in Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes v. Finetti und des Bezirksrichters Dr. John, wodurch der ziemlich gemischten Gesellschaft, in der Art sich zu geben, ein wohlthuender Dämpfer aufgesetzt wurde. Die Arrangeure dürften wohl etwas mehr erwartet haben — vielleicht hat sie das Telegramm des Ehrenbürgers von Prassberg, des Bischofs Stroszmayer, an den Jubilar dafür entschädigt. Daß das Fest nicht gelungen ist, gesteht ein tonangebendes windisches Blatt zu,

Keine Antwort kam über ihre Lippen — keine Antwort ist aber zuweilen auch eine Antwort, besonders wenn man die Sprache eines Baars feuchtschimmernder Gazellenaugen versteht. Edmund schien darin ein Meister zu sein, denn der Abendstern verrenkte sich im schlauen Gezwinker, als er, am Horizont aufleuchtend, ein zärtlich kosendes Bärchen überraschte, welches unter häufigen Wegstationen, langsam den Waldweg zurückwandelte.

Am nächstfolgenden Tage begegneten sich der alte Graf und der schon stark ergraute Freiherr zufällig im Bergwald.

„Höre, Tarhausen!“ begann ersterer. „Mein Junge will Dein Borkenkäferchen gern heimführen!“

„So? . . .“ erwiderte der Angeredete mit scheinbarem Mißtrauen. „Das sagt wohl nur, um Dich einer Zuredstellung zu entziehen, da ich Dich dabei ertappe, wie Du eine ganz unbefugte Ocularschätzung meines Waldes vornimmst, Du alter Sünder, Du! Mache Dich nur gleich auf die Beine! . . . Muß doch erst mit dem Mädchen reden; werde Dich später schon aufsuchen!“

Etwa eine Stunde nach diesem Zweigegespräch ging der Graf, mit auf dem Rücken gekreuzten Armen, gemächlich durch seinen Weingarten, um sein gewohntes Plätzchen vor dem dort befindli-

und macht dafür einen „Slovenen“ verantwortlich, „der dasselbe zu verhindern gesucht hat“. Dem Jubilar wurde als Erinnerung an den Tag ein — Trinkgefäß gespendet!

[Russisches aus Laibach.] Wir haben dem panslawistischen Getriebe der in Krain tonangebenden slovenischen Laibacher „Patrioten“, wie es in ihrem Organe, dem „Slov. Nar.“, zum Ausdruck kommt, hie und da Beachtung geschenkt, um das patentirte Oesterreichthum der Loyalitätsheuchler in Laibach auch in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Die Sache scheint den Herren da unten sehr unangenehm geworden zu sein; sie, die viele Jahre hindurch unbeachtet slovenisch für Rußland Propaganda machten, während die ihnen dienenden deutschen Blätter den eckelhaftesten Byzantinismus zur Schau trugen und sich tragen, fühlen sich ob der Controle etwas unbehaglich. Der Wiener „Parlamentär“ sucht zu beschwichtigen — aber Gedrucktes läßt sich denn doch nicht mehr verleugnen, und heute sind wir zudem in der Lage, ein clericales Organ zu citiren, welches über das Blatt der Bošnjak's, Zanic's, Star's und Fribar mit Bezug auf die Tendenz desselben schreibt: „Theuerer Leser, bist du nicht traurig, derartiges in einem slovenischen Blatte, welches unter den Slovenen stark verbreitet ist, zu lesen? Fragst du nicht mit uns: Was sind wir denn? Sind wir noch Katholiken? Sind wir noch in Oesterreich? Sind wir schon in einer russischen Provinz? Wacht schon der russische Kosak am Kastell in Laibach, oder circulirt schon der russische Rubel in der Stadt?“

[Offene Stellen.] Beim Bezirksgerichte Voitsberg ist die Stelle eines Bezirksgerichts-Adjuncten zu besetzen; Gesuche bis 22. d. Mts. an das Präsidium des Landesgerichtes Graz. Der Bezirkschulrath Tüffer schreibt die Lehrerstelle an der Volksschule in Ober-Kečic und eine Unterlehrerstelle an der Volksschule in Trifail aus; Gesuche bis 10. October durch die Ortschulräthe an den Bezirkschulrath.

[Brände.] Am 28. v. M. brach in einem Aufschachte des Bergwerkes in Zelezno bei Groß-Bireschitz, durch welchen Schacht der Rauch der Dampfmaschine aus der Grube ins Freie geleitet wird, in Folge angeflammten Russes Feuer aus, welches, obgleich sofort Hilfe zur Hand war, alle in dem Schachte befindlichen Thonröhren und die zu deren Befestigung dienenden Holzvorrichtungen vernichtete. — In der Ortschaft Belisko bei Adelsberg kam am Mittwoch Feuer zum Ausbruche, welches nicht localisirt werden konnte, da die Bevölkerung auf dem Felde beschäftigt war. Es fielen dem Feuer 13 Wohnhäuser und 4 Wirtschaftsgebäude zum

Grunde Keller aufzusuchen, wo er täglich um die Mittagszeit ein Glas Wein „zur Stärkung des Magens“ zu sich zu nehmen pflegte. Er wollte sich dieser Obliegenheit an diesem Tage früher unterziehen, um dann seinem Versprechen gemäß, den Besuch des Freundes bei seiner Gattin zu erwarten.

Als er dem Keller näher kam, sah er zu seiner Verwunderung einen breiten Rücken, der sich behaglich an die Lehne seiner Bank drückte: diesen Rücken aber überragte ein ihm wohlbekanntes, breitrandiges Strohhut. Auf dem Tische vor dem unbetretenen Gast stand ein großer Humpen, in welchem der Wein goldgelb und klar funkelte wie flüssiger Topas. Ei poßtanjend! Das war von seinem raren alten 65er!

„Da soll doch ein Donnerwetter! . . . Wer erlaubt denn Dir auf meiner Bank zu sitzen? Meinen kostbaren, alten Wein aus meinem eigenen Glase zu trinken?“

„Nach doch kein solches Spektakel, Du alter, grauer Mähltraber!“ erwiderte gleichmüthig der Freiherr. „Ich komme bloß, um Dir zu sagen, daß mein Töchterchen Deine Phylloxera vastatrix gern nehmen will!“

„P. U.“

Opfer. Glücklicherweise sind die meisten der Beschädigten wenigstens zum Theile versichert.

[Aus Steinbrück] wird uns unterm Gestrigen geschrieben: „Was unsere Schule nur für Erfolge erzielen wird! Nachdem dieselbe im Laufe des Jahres wegen Krankheiten wiederholt geschlossen werden mußte, hat der Landesschulrath jüngst angeordnet, daß die veräumten Lehrstunden in der Zeit vom 31. August bis 15. September nachgeholt werden sollen. Diese Anordnung ist gewiß begründet und es ließe sich gegen dieselbe nicht das Geringste einwenden, sondern es bliebe nur zu wünschen, daß sie auch befolgt würde. Das ist nun aber nicht der Fall, denn wir machen schon seit einiger Zeit die Wahrnehmung, daß die Schülerinnen sich während der Schulstunden statt in der Schule im Freien aufhalten und Beschäftigungen obliegen, welche, an sich vielleicht löblich, im Lehrplane nicht vorgesehen sind. Es wäre jedenfalls zweckdienlicher, wenn die Kinder deutsch lernen würden, statt Arbeiten auszuführen, welche höchstens der betreffenden Lehrerin Anerkennung eintragen werden.“

[Gesinde Gegend.] In der Gemeinde Wisell, die 3500 Seelen zählt, ist, wie uns von dort geschrieben wird, im Monate August nur ein einziger Todesfall vorgekommen.

[Die Birkfeld-Rattenstrasser Bahn] geht ihrer Vollenbung entgegen und wird durch dieselbe das schönste Thal im Nordosten unseres herrlichen Heimatlandes für Touristen sozusagen erst zugänglich gemacht werden. Das Thal umfaßt mit seinen Nebenthälern beinahe ausschließlich den Bezirk Birkfeld und zeichnet sich durch liebliche, anmuthige Landschaft und durch Waldreichthum aus, während den Bewohnern Biederkeit, Freundlichkeit und Gastfreundschaft nachgerühmt werden. Der Vorort des Bezirkes, das reizend gelegene Birkfeld, ist ringsum von bewaldeten Hügeln umgeben, die sich an das Hochgebirge anlehnen, welche letztere gerade von hier aus leicht zu ersteigen sind, wie der Rabenwald, der Jez, der Teufelsstein, dann die ganze Kette der Teichalpe vom Planogl bis zum Hochlantsch.

[Titel-Änderungen.] Nach einer Kundmachung des Ackerbauministeriums ist die Änderung des Titels:

- „Oberforstmeister“ in „Oberforstrath“,
- „Forstmeister“ in „Forstrath“,
- „Viceforstmeister“ in „Forstmeister“,
- „Oberförster in der neunten Rangklasse und Förster in der zehnten Rangklasse“ in den gemeinschaftlichen Titel „Forst- und Domänenverwalter“, endlich „Forstwart“ in „Förster“, wodurch jedoch die bisherige Stellung der letztgenannten Kategorie von Bediensteten keine Änderung erfährt.

[General Butterweck], welcher als Commandant der 55. Brigade die gegenwärtig bei Adelsberg stattfindenden Manöver mitmacht, hat letzten Freitag, in Folge eines Sturzes seines Pferdes, einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten.

[Landtagswahl.] Für die am 12. d. M. im Bezirke St. Veit a. d. Glan stattfindende Ergänzungswahl in den kärnthnerischen Landtag wird der Bürgermeister von St. Veit, Herr Dr. Franz Prettnner, candidirt.

[Wegbezeichnung.] Auf die Höhe des aussichtsreichen Harlouz ist, wie die „Fr. St.“ melden, in diesen Tagen ein vom „Deutschen Peter“ an der Loiblstraße ausgehender Weg durch Mitglieder der Section Klagenfurt des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines“ bezeichnet worden.

[Der Sträfling Anton Schiebl], welcher jüngst von der Arbeit entwichen ist, wurde in Pettau wieder zu Stande gebracht und eingeliefert.

[Entwichen.] Am 4. d. M. ist der in Untersuchung stehende Alois Repolusk aus dem Arreste des Bezirksgerichtes St. Leonhardt entsprungen.

[Eine jugendliche Brandlegerin] befindet sich beim Bezirksgerichte Marburg in Untersuchungshaft. Es ist dies die sechzehnjährige Maria Kos, welche im Hause des Fleischer Peter Wresnig auf der Theben bedienstet war und auf dem Besitze ihres Herrn siebenmal Feuer gelegt hatte. Sechsmal mißlang der Versuch, da die Gefahr recht-

zeitig entdeckt wurde; das siebente Mal aber ging ein Stall in Flammen auf. Das Mädchen lenkte den Verdacht der Thäterschaft durch ihr auffallendes Benehmen auf sich und, vom Gendarmerie-Wachtmeister in's Verhör genommen, gestand sie ihr Verbrechen auch ein. Merkwürdiger Weise behauptet sie, daß „ein Herr“ sie angestiftet habe, den Besitz Wresnig's in Brand zu stecken, daß er ihr Geld gegeben und ihr auch das Heiraten versprochen habe, wenn sie es dazu bringe, daß alles in Flammen aufgehe. Diese Behauptung läßt, wie uns aus Marburg geschrieben wird, fast die Vermuthung aufkommen, daß man es da mit einer Geisteskranken zu thun habe.

### Bäder und Sommerfrischen.

[Cur- und Fremden-Liste Nr. 21 der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn:] Anna Murschek, Kaufmanns-Gattin, mit Tochter, Pettau. Alex. Duller, k. k. Steueramts-Controllor, Weiz. Georg Manojlović, Advocat, mit Familie und Sofie Radić, Gutsbesitzerin, Graz. Jos. Joh. Parolari, Doctorand der Rechte, Graz. Jakob Pfeiffer, k. k. Regierungsrath, mit Gemahlin, Wien. Anna Maier, Fabrikantens-Gattin, Wien. J. Klein, Kaufmann, mit Gemahlin und Schwiegermutter, Fünffkirchen. A. Krizman, Kaufmann, Agram. Stephan Richtarić, Dompräbendar, Agram. Adolf v. Semsey, Gutsbesitzer, s. Gemahlin, Speries Ungarn. Amalia Karbis, k. k. Gendarmerie-Wachtmeisters-Gattin, Rohitsch. Wilhelmine Kollar geb. v. Lichtenfels, k. k. Regierungsraths-Witwe, s. Tochter Wilhelmine v. Frauenfeld geb. Kollar, kais. Rath's-Witwe Wien. Med. Dr. Egbert Kleinsasser, k. k. Bezirksarzt, s. Gemahlin, zwei Kindern und Kindsfrau Pettau. Anton Kental, Bürger, s. Gemahlin und Tochter, Agram. Stefan Obratović, Kaufmann, mit Gemahlin, Panscova. Miliza Boborony, Kaufmanns-Gattin, Panscova. Katharina Kurcveit, Private, s. Töchterchen, Egg. Ther. Kernweiß, Pionnier-Feldwebels-Gattin, Pettau. Marie Gaber, Oberlehrers-Gattin, Kerichbach bei B. Feistritz. Christine Neudt, Beamtenswaise, aus D. Landsberg. Antonie Hönlisch, landsh. Kanoniers-tochter, Graz. Gabriel Gjurgjević, Gutsbesitzer, aus Kaniza-Zagerien. Jos. Wendl, Mechaniker, Graz. Dr. Franz Skofić, k. k. Bezirksrichter, Lad. Emilie Dublav, Beamten-Gattin, Graz. Katharina Wach, Private, aus Graz. Constantia Roland, Obst- und Gemüsehändlerin, Graz. Kath. Rosenberger, Private, Graz. Maria Jotti, Private, Graz. Emil Frauer, Rentier, Trieste. Ignaz Schweiger, Kaufmann, Wien. Heinrich Wersthal, Privat, Wien. Georgio Bisutti, Privat Benedig. Josefina Baronin von Königsbrunn, Hauptmanns-Witwe, Graz. Mathilde Kuchmann, Beamten-Waise, Graz. Med. Dr. Nadaskay Béla, kgl. ung. Professor der Anatomie, s. Gemahlin, aus Budapest. Franz Pircher, Realitätenbesitzer, Graz. Julie Jeglič, Private, Agram. Carl Mondecar, Kaufmann, s. Tochter, Agram. Benzeslaus Arco, k. k. Rechnungs-Revident und Realitätenbesitzer, Wien. Cäcilia Faist, Magazineurs-Witwe, Graz. Michael Santić, Kaufmann, Mostar. Spiro Bošnjak, Kaufmann, Metkovich Dalmatien. Anton Pirej vulgo Züles, Bauholzhändler, Agram. Johann Rhebb, Bauholzhändler, Agram. Ignaz Schmidt, Handelsmann und Realitätenbesitzer, mit Gemahlin, Weitenstein. Franz Göhl, k. k. Finanzwache-Respicient, Puntigam bei Graz. Dr. Jakob Sket, k. k. Gymnasialprofessor, Klagenfurt. Amalia Neunteufl, Private, Graz. Javo Bulić, Kaufmann, Prijedor Bosnien. Friedrich Forstner, Kaufmann Stuttgart. Carl Graf v. Orfini und Rosenberg, k. k. Rämmerer und Major, Wien. Hanns Stanek, k. ung. Honved-Major, s. Gemahlin, Budapest. Gjulj Bogdovi, pol. Adjunct, Banjaluka Bosnien. Dr. Josef Bajek, k. k. Professor, Marburg. Wilhelmine v. Józsa, Private, s. zwei Schwwestern Marie und Pauline v. Großinger, Budapest. Dr. Fr. Erhatic, Advocat, Barasdin. Johann Heller, k. k. Marine-Obercommissär, s. Gemahlin und Tochter, Pola. Josef Pauschel, k. k. Marine-Obercommissariats-Adjunct, s. Gemahlin, Pola. Med. Dr. Heinrich Schuster, Arab. Rudolf Heun, Holzhändler, s. Gemahlin, Vinkovce Slavonien. Johann Promber, Pfarrer, Ufa-Rendel in Ungarn. Eduard Gylher, Realitätenbesitzer, Wien. M. B. Strojčki, Dr. med. Wien. Anton Jamolo, Holzhändler, Pölstschah. Andreas Deutsch, Photograph, Wien. J. Sommeregger, Lederhändler Leoben. Johann Damisch, Privat, Graz.

G. L. Faber, kön. großbrit. Consul, mit Familie, Fiume.

## Theater, Kunst, Literatur.

\* Der Dom zu Maria Saal bei Klagenfurt gehört bekanntlich zu den interessantesten mittelalterlichen Baudenkmälern Kärntens, und es muß mit Genugthuung begrüßt werden, wenn man auf die Erhaltung desselben bedacht ist. Es geschieht in dieser Beziehung, wie wir einem Berichte der „Freien Stimmen“ entnehmen, in neuester Zeit gar Manches. „Ein glücklicher Zufall“ — so schreibt man dem genannten Blatte — „führte uns nach Maria Saal, und wir waren nicht wenig überrascht, an dem im Friedhofe freistehenden Baptisterium vier im Laufe des Sommers restaurirte prachtvolle Fresken zu finden; sie tragen die Jahreszahl 1521 und stellen den Tod, die Kreuzabnahme, Einbalsamirung und Grablegung Christi dar; die Restaurirung wurde durch einen Tiroler Künstler Namens Hintner, der in seiner Heimat insbesondere in diesem Fache einen guten Namen hat, auf das Sorgfältigste, den alten Charakter der Bilder bis in's Kleinste genau bewahrend, ausgeführt; volles Lob muß dem Herrn Dechant Schaschl gespendet werden, der sich ungeachtet mancher Anfeindung nicht abschrecken läßt, in der stilgerechten Herstellung des ehrwürdigen Maria Saaler-Domes fortzufahren; an der Außenseite ober der Sakristei ist bereits eine große Fläche von der Lünche bloßgelegt, welche die riesenhaften Umrisse des hl. Christoph zeigt und im kommenden Jahre restaurirt wird; im nächsten Monate kommt ein stilgerechtes schmiedeisernes Communiongitter; die altgothischen Betstühle, vom Magdalensberg übertragen, sind ebenfalls äußerst sehenswerth. Viel erhabener würde sich die Kirche ausnehmen, wenn der von der Propstei in die Kirche führende gedeckte Gang, eine Art Seuzerbrücke, und der damit verbundene für bevorzugte Peter bestimmte Chor entfernt würden.“

\* Laibach dürfte in diesem Winter kaum eine regelrechte Theaterfaison haben, wenigstens ist bisher in dieser Richtung noch nichts Positives zu verzeichnen.

\* Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek. Dieses hochbeliebte Unternehmen, das sich schon nach den ersten Wochen seines Bestandes die Gunst der Leserschaft in umfassendster Weise erworben hat, tritt bereits in den vierten Jahrgang. Derselbe wurde begonnen mit dem prächtigen Romane „Eine neue Judith“ von H. Rider Haggard, dessen erster Band soeben erschienen ist und in allen Buchhandlungen aufliegt. Rider Haggard hat sich durch sein brillantes Erzählertalent in England den Beifall seines Leserkreises im Flug gewonnen. In „Eine neue Judith“, seinem besten und reifsten Werke, entrollt er vor uns ein farbenhaftes Bild südafrikanischen Lebens voll Blut und elementarer Leidenschaft. Weiters wird der vierte Jahrgang wieder vorzügliche Werke der beliebtesten deutschen und ausländischen Schriftsteller bringen, unter Anderen von Hans Hopfen, Ernst Rein, A. Daudet, G. Dinet, M. C. Braddon u. a. m. Die Bände der ersten drei Jahrgänge, welche wahre Perlen der Erzählungsliteratur enthalten, können noch nachträglich um den Preis von 50 Pf. für ein broschirtes, 75 Pf. für ein gebundenes Exemplar bezogen werden. Die besten Schriftsteller der Neuzeit sind mit den hervorragendsten Erzeugnissen ihrer Feder in der Engelhorn'schen Romanbibliothek zu finden und treffen wir da Engländer, Franzosen, Schweden, Dänen, Norweger und Deutsche vereinigt, welche Abwechslung einen Hauptreiz dieser Sammlung ausmacht. Jedem, der sich um billiges Geld eine hübsche Hausbibliothek anlegen will, kann diese Romanbibliothek empfohlen werden; ebenso empfiehlt sich eine Serie der zierlich und nett sich präsentirenden Bände als passendstes Festgeschenk für Jung und Alt.

## Haus- und Landwirtschaft.

[Gänse a st.] Die beste Art, Gänse zu einem hohen Grade von Fettigkeit zu bringen, ist das Stopfen derselben mit Nudeln, worunter man geschrotene Gerste,

Hafer und Erbsen, auch etwas Salz und Pfeffer gemischt hat. Etwas Milch und Butter soll auch dazu kommen, nebstdem aber ist es Hauptsache, daß man bei jedem Fut'er der Gans eine Messerspiße voll feinpulverisirten Spießglang in einer Rubel mit einstopft. Eine Gans, die gut verdaut, muß man alle zwei Stunden stopfen. Ordinäres Weizenmehl, gekochte Erbsen, Kartoffeln und geschrotener türkischer Weizen oder Kukuruz mit ein klein wenig Ingwer, unter den Rubelteig gemischt, macht große Lebern. Hinreichend Wasser, mit gestoffenen Holzkohlen und Sand vermischt, darf nie fehlen. Alles Brot, mit Wasser und Milch angefeuchtet und etwas Salz und Spießglang dazu gethan, befördert das Fettwerden sehr.

## Eingefendet.

An den Einen, der „auch nicht ein Selbstmord-Candidat ist“.

In Ihrer Polemik auf mein in der „Deutschen Wacht“ vom 21. v. M. veröffentlichtes „Eingefendet“ sagen Sie, daß ich meine Wahrnehmungen hinsichtlich der Verrohung unserer Landbevölkerung wahrscheinlich im Gerichtssaale oder in Zeitungsberichten gemacht habe. Sie geben also indirect zu, daß das Gericht mit solchen „Bandalen“ viel zu thun hat. Ebenso stellen Sie nicht in Abrede, daß infolge dessen auch die Kerker und Arreste von solchen Leuten überfüllt sind. Nun behaupten Sie, daß die Umgebung von Cilli, in der Sie täglich promenieren, von solchen Mäusern verschont sei. Dem gegenüber muß ich bemerken, daß ich in meinem „Eingefendet“ nicht speciell die Umgebung von Cilli, sondern den ganzen Kreisgerichtsprengel gemeint habe. Daß aber auch die Umgebung und der Bezirk Cilli zu dieser die öffentliche Sicherheit arg gefährdenden Horde ein Verhältnismäßig sehr zahlreiches Contingent stellen, ist durch traurige Erfahrungen vielfach erwiesen. Wenn dem Herrn Gegner trotz alledem bei seinen täglichen Promenaden noch nichts passiert ist, so benützt er hierzu wahrscheinlich nur die Tageszeit und vollkommen sichere Orte. Würde er aber seine Promenaden bis zum Abenddunkel oder bis zur Nachtzeit ausdehnen und vornehmlich an Sonn- und Feiertagen unternehmen, so würde er wahrscheinlich Manches erleben. Würden ja doch schon oft gebrechliche und widerstandsunfähige alte Personen ohne jeden Anlaß niedergeschlagen oder sonst schwer verletzt. Warum sollte es denn nicht auch einen andern treffen können, was ich dem Herrn übrigens gar nicht wünsche. Der Hinweis auf andere Verbrechen, die sich in und bei großen Städten ereignen, läßt meine Anschauung völlig unberührt, daß bei unseren „Bandalen“ eine Abhilfe nur durch strengere Strafen, als es die bisherigen sind, möglich sein kann, auch wenn dieselben selbst drakonische genannt werden müßten, weil zur Verhinderung außergewöhnlicher schädlicher Ereignisse auch außergewöhnliche Maßnahmen getroffen werden müssen.

Mit Hochachtung

Der Einsender mit den geraden Gliedern.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)  
fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

## Künstliche Zähne u. Gebisse

werden schmerzlos eingesetzt, Plombirungen und alle Zahnoperationen vorgenommen von 624

## Zahnarzt A. Paichel

Ordination alle Sonntage von 9 bis 4 Uhr im

Hotel „Elefant“.

## Grosse C-Flöte

häßliches Stück, mit Silberklappen, Beinbeschlag, Etui, ist billigst zu verkaufen. Ausk. Exp. 654

Die „Günser Zeitung“ schreibt über Apoth. Meißners Hühneraugen-Pflaster in Ihrer Nummer 20 vom 15. Mai 1887:

Das beste Mittel gegen Hühneraugen. Unsere geehrten Leser finden seit einiger Zeit in jeder unserer Nummer am Schlusse der Tagesneuigkeiten eine Reihe von Zeugnissen über ein mit großem Erfolg angewendetes Hühneraugenpflaster veröffentlicht. Manche der p. t. Leser sind vielleicht der Meinung, daß auch diese Reclame gleich mit so vielen anderen schwindelhaften Anpreisungen keinen andern Zweck hat, als das Publicum zu täuschen und zu „rupfen“. Dem gegenüber finden wir uns veranlaßt zu constatiren, daß diesem Apotheker Meißner'schen Hühneraugenpflaster das vollste Vertrauen entgegengebracht werden kann, indem es Jedermann, der an hartnäckigen Hühneraugenleiden laborirt, ein für allemal davon nach ganz kurzer Zeit gänzlich befreit, wovon wir uns, nachdem uns ein solches Pflaster gratis vom Centralversendungs-Depot in Fünffkirchen zur Verfügung gestellt wurde, selbst überzeugt und uns zu Dank verpflichtet fühlen. Wir empfehlen dieses Pflaster daher Jedem mit Hühneraugen oder sonstigen Hautverhärtungen behafteten auf's Beste.

## Geschäfts-Eröffnung.

Hiemit erlaube ich mir dem p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich

CIII, Wienerstrasse 4 659

eine

## Niederlage von Küchen-Einrichtungen

eröffnet habe. Gelegenheitskäufe setzen mich in die Lage, mein gut sortirtes Warenlager aller Gattungen Kochgeschirre zu billigsten Preisen abgeben zu können.

Ich erlaube mir die geehrten Frauen zu einem Probe-Einkauf einzuladen.

Hochachtungsvoll

Leonhard Walcher.

## Zwei Feldstecher

ganz neu, sind billigst zu verkaufen. Ausk. Exp.

## Pflanzenfaser-

## loset - Papier

vollkommen rein, ohne Beimischung schädlicher Chemikalien, per Packt (1000 Blatt) 75 kr. zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

## H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

## 5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.75
Cuba, hochedelst, Ia.	8.75
Cuba, Ia.	8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	8.75
Portorico, Ia.	9.—
Java, goldgelb, Ia.	9.25
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, Ia.	9.50
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

## Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme werden solid u. dauerhaft unter Garantie ausgeführt von Carl Werhan, Mechaniker Hauptplatz 109, 1. Stock. 598

# Koststudent

in gutem Hause, wird für das nächste Schuljahr aufgenommen. Auskunft Exp. 611 5

## Frische, rein saure Pressäpfel

lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J. **kauft** 569—

mehrere 100 Waggons für den Export, auf Lieferungsabschluss

**Gustav Candolini, Pöltschach.**

# Feuerwerk

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei **D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.** 564

## Olmützer Käse

(Kärgeln) liefert das 5 Kilo-Kisteln gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 40 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Mehrere Wohnungen

mit **Gartenbenützung** werden per sofort vermietet. **Ausk. Exp.** 661 2

## Jamaika - Rum

ist abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Für Hoteliers und Gastwirthe!

# Speise - Karten

100 Stück fl. 1.40 zu haben bei

**J. Rakusch, Buchdruckerei, Papierhandlung Cilli.**

## Limburger Käse, Schmeten - Käse

bestikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kisteln gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

## Speck

frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

## Schweizer Käse

sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.



à Stück 45 kr. bei **Joh. Warmuth** Friseur **Cilli** Postgasse 28.

## Lehrjunge oder Praktikant

wird für ein grösseres Speereigenschaft per 1. Oct. gesucht. **Ausk. Expedition.** 603 3

Ausgezeichnete

# Copir-Dinte

vollkommen satzfrei und sehr leicht aus der Feder fliessend, zu haben in Flaschen à 15, 30, 60 und 90 kr. in der

**Papierhandlung J. Rakusch Cilli, Hauptplatz 104.**

Depots von Radeiner Sauerwasser:

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

**Radeiner Sauerbrunnen**  
bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.  
Reichhaltigster Sauerling Natron-Lithion-Europas.  
Erprobt Sauerwasser - Versand u. Curanstalt. Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.  
Gicht, Sand, Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Scrophulose, sowie gegen: Nervenkrankheiten, Bronchial-Katarrh, Leiden, Hämorrhoiden, und Stein.

in Sachsenfeld: Sigan

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renommirten Speereihandlungen.

# „THE GRESHAM“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

## Rechenschafts-Bericht

vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064,543.54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926,068.77
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	164,776,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	66,393,200.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf	1,391,163,329.—

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa	fr. 94,408,165.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,558,201.62
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	177,916,402.15
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	61,581,975.50
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	1,452,748,304.58

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Polizen den Rückkauf für Polizen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Polizen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzierte Polizen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt durch die Herren Agenten und von dem

**General-Agenten für Krain und Südsteiermark,**

**Guido Zeschko,**

Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

30—12

# JOHANN RAKUSCH

Papierhandlung, Buchdruckerei

Cilli, Hauptplatz 104

empfehlen ihr grosses Lager aller Gattungen **Kanzlei-, Concept- und Briefpapiere, Couverts, Federn, Bleistifte, Siegelack**, sowie sämtliche Artikel für Kanzlei- und Schulgebrauch.

**Große Auswahl von Briefpapieren und Couverts in Cassetten neuester Ausstattung**

zu den billigsten Preisen.

1	Cassette (25 Briefpapiere und Couverts) mit Hochdruck-Initialen	fl. —.45
1	„ (50 „ „ „ „ ) Ivory, feinstes Elfenbein-Papier	fl. 1.40
1	„ (50 „ „ „ „ ) Original Margaret Mill	fl. 1.25
1	„ (50 „ „ „ „ ) The Favorit	fl. 1.—

Die Aufnahme der Zöglinge im Institute Haussenbüchl findet an allen Wochentagen von 10–12 Uhr statt. Beginn der Schule am 15. d. M.

P. T.

Zeige hiermit an, dass ich Privatstunden in **Gesang, Clavier, Violine und Harmonielehre** ertheile.

Anmeldungen von 2–3 Uhr Nachmittag in meiner Wohnung **Hauptplatz 109.**

**Heinrich Weidt**

618 3

Director des Musik-Vereines.

**Cillier Musik-Verein.**

Freitag den 9. September 1887

außerordentliche

**Plenar-Versammlung**

um 8 Uhr Abends

im kleinen Casino-Saale.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über Personal-Veränderungen.
2. Vorlage des Organisations-Statutes für die Musikschule.
3. Anträge über Statuten-Aenderungen.
4. Allfällige Anträge.

Falls die laut § 16 der Statuten erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend sein sollte, so wird die zweite Versammlung auf halb 9 Uhr festgesetzt, bei welcher jede Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

An der vom h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und vom h. steiermärkischen Landtage subventionirten

672 3

**Handels-Lehranstalt**

in Marburg (Steiermark)

beginnt das elfte Schuljahr am 15. September l. J.

Die Anstalt umfasst zwei Jahrgänge, in welchen folgende Unterrichts-Gegenstände gelehrt werden: deutsche, französische und italienische Sprache, Geographie, Geschichte, Warenkunde, einfache u. doppelte Buchhaltung, Handels-Correspondenz, Handels-Wissenschaft, Handelsgesetz, Wechselrecht, Volkswirtschaftslehre, Handels-Arithmetik, Kalligraphie und Turnen.

Diese Anstalt ist besonders jenen Eltern zu empfehlen, welchen die dreijährige Unterrichtsdauer an einer Handels-Akademie zu lange währt, und welche ihren Söhnen doch eine gründliche theoretische Ausbildung für den kaufmännischen Beruf angedeihen lassen wollen.

Statuten und Jahresberichte werden auf Verlangen gratis und franco eingesandt und weitere Auskünfte bereitwilligst ertheilt vom

Director **Prof. Peter Resch.**

Zeige hiermit an, dass ich aus dem Gewerbe-Vereine ausgetreten bin.

668

**H. Kott.**

**Stückkohle**

guter Qualität

654 5

per 100 Kilo 56 kr. loco Cilli

gutes Gewicht garantirt, liefert auch in kleinen Fuhren von 10 Metercentner an die

Werksleitung **Liboje - Buchberg der Trifailer Kohlenwerks - Gesellschaft.**

Bestellungen übernehmen die Hrn. Wogg & Radakovits.

**Gemischthwarenhandlung.**

In einem grösseren Industrie- und Bezirksorte **Krains** an der Südbahn ist ein im besten Gange befindliches grosses Gemischthwaren-Geschäft sammt bedeutendem, gut assortirtem Warenlager abzugeben. Auch wäre der Besitzer dieses Geschäftes bereit, mit einem zur Leitung desselben befähigten **Compagnon**, der im Besitze eines Capitals von **6000 bis 10.000 fl.**, in Verbindung zu treten. Nähere Auskünfte gibt

667 3

**Franz Müller's Annoncen - Bureau in Laibach.**

**Commis**

gut versirt in der Gemischthwaren-Branche und tüchtiger Verkäufer wird sofort aufgenommen in der Gemischthwaren-Handlung des

**Johann Löschnigg**

671 2

St. Marein bei Erlachstein.

Bewährt gegen Magenkrankheiten

Erfrischungsgetränk

Bestes

**Kohitscher Sauerling**

Steir. Landschaftl. „Tempelquelle“

und

„Styriaquelle“

Zu beziehen bei den Herren **Traun & Stiger, Franz Zangger, Josef Matlo, A. Walland** und sonstigen Mineralwasserhandlungen in Cilli.



Ein Paar **Pferde**

(Schimmel), vierjährig, Figuranten, verkauft

**Alois Walland**

Oplotnik b. Gonobitz.

**Wohnung im Sannhof**

mit Gartenbenützung, bestehend aus 4 Zimmer, Küche und Speise, wird mit 1. November vermietet; auch eine hübsche ebenerdige Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, Küche etc., billig, per 1. Oct. Näheres beim Eigenthümer.

648 3

**KUNDMACHUNG.**

Die Aufnahme der Schüler und Schülerinnen in die

**städt. Knaben- und Mädchen-Schule**

und in den mit letzterer Anstalt in Verbindung stehenden **Mädchen-Fortbildungscurs** findet am

13., 14. und 15. September l. J.

jedesmal von 8–12 Uhr vormittags in den betreffenden Schulkanzleien statt. Neu eintretende Schüler und Schülerinnen haben den Tauf-, bezw. Geburtsschein mitzubringen. Die in die erste Classe neu Eintretenden haben, falls sie früher Zöglinge des öffentlichen Kindergartens waren, bei der Einschreibung auch die bezüglichen Entlassungsscheine vorzuweisen.

Unter einem wird bekannt gemacht, dass am 15. September die Einschreibung der Kinder in den öffentlichen Kindergarten der Stadtgemeinde Cilli, in welchem die Zöglinge von nun an **ganztägigen** Unterricht erhalten, erfolgt.

Stadtschulrath Cilli, 7. September 1887.

Der kais. Rath und Vorsitzende:

**Dr. Neckermann.**

**Koststudent**

wird billig in Verpflegung genommen. Ausk. Exp.

**Baugrund**

oder

**ein kleines Haus mit Garten**

ohne Grundstücke, in nächster Nähe von Cilli, wird zu kaufen gesucht. Anträge unter „H.“, poste rest. Cilli.

**Mostäpfel**

abgebeutelte, kauft jederzeit in ganzen Waggeladungen zu den höchsten Preisen

664 3

**Noller, Obsthändler**

Hotel „Stadt Wien“, Cilli.

In einem anständigen Hause werden

**Studenten**

in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Ausk. Exp.

**Kinder-Fahrstuhl**

billig zu verkaufen. Anzufragen im Handschuh-Geschäfte, Bahnhofgasse.

667 2

**Gutes Clavier**

wird vermietet, event. verkauft. Ausk. Exp.

**Zwei Kostknaben**

665 2

aus gutem Hause, welche die ersten Classen der Mittelschule oder die oberen der Volksschule besuchen wollen u. event. Nachhilfe im Unterrichte erhalten können, werden in eine sehr anständige Privatbeamten-Familie aufzunehmen gesucht. Adresse ertheilt Herr

**Joh. Gaisser, Burgplatz, Marburg**

**Koststudenten**

aus besserem Hause werden aufgenommen

666 2

Neugasse 137.

**Clavier oder Piano**

zu mieten gesucht. Qualität Nebensache. Anträge an die Exp.

674

**1 Zimmer zu vermieten**

**Rann Nr. 15.**

660 3

**Koststudenten**

ev. mit Beaufsichtigung werden in einer gebildeten Familie aufgenommen. — Ausk. Exp.

580

**Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2**

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfehlen ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karussellen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Rabebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Anstattungen und Möbllungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst angefertigt.

**N. Kolndorfer.**